



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

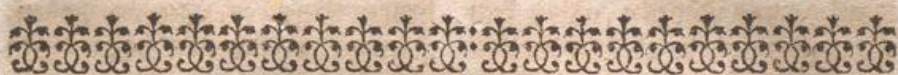
### **Erwegungen Und Anreden über Etwelche vornehmste Wahrheiten unsers Heil. Glaubens**

**Barbieri, Giuseppe Filiberto**

**Augspurg ; Stadt am Hof nächst Regenspurg, 1737**

Zehende Erwegung. Von der Höll.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51597](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51597)



# Behende Erwegung.

## Von der Höll.

*Discedite à me maledicti in ignem eternum.*  
*Matth. 25. v. 41.*

Gehet von mir hinweg, ihr Vermaledeyte  
 in das ewige Feur.

Einen heylsamen Schröcken von der Höll einzujagen / will  
 ich dir zuerwegen vorstellen drey Stuck, nemlich die  
 Menge der höllischen Peynen, oder dero Zusammenhäuf-  
 fung, dero Grausamkeit, und Ewigkeit, das ist, wie die  
 Peynen der Höllen allgemein, grausam und ewig seyen.

### Erster Punct.

Daß die Peynen der Höllen  
 allgemein und zusammen  
 gehäufft seyen.

147 **B**etrachte, daß in der Höll  
 alle Peynen gefunden  
 werden, welche den Un-  
 glückseligen quälen können. Was  
 ist die Höll? Die Höll ist der un-  
 glückseligste Stand wegen Zu-  
 sammenhäuffung aller Ubel. Der

reiche Prasser nennet sie *Locum*  
*tormentorum* Luc. 16. den Ort  
 der Peynen, alldierweilen sie ist  
 die Aufbehaltung, und der Mit-  
 tel = Punct aller Peynen und  
 Qualen, und wird alldorten kein  
 andere Kunst getriben, nichts an-  
 ders gestudiert, nichts anders be-  
 trachtet, nichts anders gehand-  
 let, nichts anderes geübet, als  
 die Peynen, als das Peynigen,  
 als gepeyniget werden. Die Höll,  
 saget Job. Cap. 10. ist ein Orth  
 der Finsternuß, bedecket von der

A 9 2

Sin



Finstere des Todts; allwo kein Ordnung, sonder alleinig ein ewiger Schrecken wohnet. Die Höll, sagt der heilige Joannes in der heimlichen Offenbahrung, c. 14. ist der groffe See des Zorn Gottes, und ein groffer Teich des Feurs, und des von dem allmächtigen Gott allzeit angezündeten Schwefeld. Die Höll, sagt der Heil. Matthäus c. 8. ist ein finstere Kercker, allwo Weinen und Zähn-Klapperen, und ein Ofen des unauslöschlichen Feurs ist; allwo der allzeit beiffende Wurm, und das Feuer niemahls ausgelöschet wird: Marc. 9. Sie ist der Brunnen des Abgrunds, und der Kelch des Zorns Gottes; sie ist das Meer aller Bitterkeit, und der Abgrund alles Elends, und aller Armseeligkeit; mit wenigem, der Ort aller Qualen und Peynen. Gewis ist, daß man kein Peyn erdencken könne, welche all dort nit seye. Es ist auch dort weder ein Theil des Leibs, noch eine Krafft der Seel, welche nit ihre Qual und Peyn habe.

148 Es wird gepeyniget das Aug vom Rauch, von denen Finsternissen, von den entsetzlichen Gespenstern der Teufflen, welche sich ihnen in abentheurlichisten Gestalten darstellen: es wird gepeyniget das Gehör vom unge-

heuren Geschrey, Heulen, Toben, Kirren, von denen beständigen Verfluchungen, und untröstlichen Weheklagen; der Geruch vom unerträglichen Gestank, so von denen faulen Leibern, würmigen Nasen, und höllischen so stinkenden und giftigen Mist-Gruben ausdämpffen wird, daß, wan durch ein Luft-Loch, was wenig des Rauchs durchtrunge, es erklecken wurde, die ganze Erd mit giftiger Sucht anzustrecken. Der Geschmack wird gequälet vom Hunds-Hunger, vom wütigen Durst, den die schärfste Hizen verursachen, und mit keinem andern gemilderet wird, als mit Dracken-Gall, oder Gift der Watteren; die Betastung, so sich durch alle Theil des Leibs ausbreitet, vom Foltern, von eisernen Käffen, von Schindereyen bis aufs Bein, und Marck, und vor allen anderen zum meisten von denen unerträglichen Glammen; überdas von schärfpffisten Durchstechungen in dem Haupt, Kirren in Zähnen, Schmerken des Podagra, des Krampfs, des Steins, Grünen des Ingerwends, Qual der Nerven, des Hertzens, eines jeden Glids, und Glidleins, ohne daß ein einziges Glid nit seinen eygenen Schmerken habe. Sehe allem disen Hauffen der Qualen bey ein andere beschwerlichste Peyn,



Peyn, nemlich der Unbeweglich-  
keit, so dem ganzen Leib allge-  
mein ist: eingeschlossen, und mit  
feurigen Ketten gefesslet, kan er  
sich nit einen einzigen Schritt  
weit ausbreiten, oder ein Hand  
bewegen; und nochmehr von dem  
entsetzlichen Last unzählbarer ab-  
scheulicher Leiber gepresset, bleibt  
er gänzlich zerknirschet, und gleich-  
sam erstectet, daß er gleichsam  
nit einmahl einen Seuffzer aus  
seinem armseeligen Herzen entlas-  
sen kan. Und wan nichts anders  
wäre, so ist all dort der Göttliche  
Schluß, welcher gleich einem  
grossen Balcken-Nagel den Ver-  
dammten unbeweglich in jener  
Stellung, auf jene Seiten, auf  
jene glüende Kolen hefftet; da-  
hero er jenes Brennen ohne Ab-  
kühlung, auch nur durch Umkeh-  
rung auf die andere Seiten zu er-  
dulden gezwungen ist. Entsetzliche  
Peyn! grausamste Qual!

149 Von dem H. Simone Sty-  
lita schreiben Evagrius und der  
H. Epiphanius l. I. c. 13. & alij,  
daß er sich selbst allzeit unbeweg-  
lich auf einer Saul zu stehen, wel-  
che vierzig Ellenbogen von der  
Erden an hoch ware, verurtheil-  
et habe: allem Ungewitter der  
vier Jahrs-Zeiten ausgeset, seye  
er bis zum End seines Lebens auf  
selbiger verharret. Ein grosse  
Peyn! man kan es nit verneinen;

und scheint unmöglich zu seyn,  
daß ein Mensch selbe übertragen  
könne. Jedoch aber um wie vil  
leichter ist sie, als jene des Ver-  
dammten? wiewohlen Stylita  
nit kunte gehen, so kunte er sich  
doch bewegen; kunte sich herum-  
kehren, kunte sitzen, kunte auf  
denen Füßen stehen, knyen, wie  
es ihm gefiele; nit also der Ver-  
dammten; welcher allzeit angeheff-  
tet, und angenaglet ist in eben sel-  
bem Ort. Stylita ware nit ge-  
zwungen von einiger Enge, noch  
zusamm gedrucket von einigem  
Last; der Verdammte ist über-  
häuffet, und von dem Getreng,  
und unermäßlichen Last seiner  
Mit-Verdammten unterdruckt.  
Stylita lage auf keinen Dorn,  
noch auf glüenden Kolen; und,  
wan er von der Schärpffe der  
Kälte, oder allzugrossen Hitz ge-  
quälet wurde, empfand er zu-  
weilen eine Abkühlung von der  
Mäßigung seines Stands; der  
Verdammten aber ausgestreckt  
auf glüendem Brand empfindet,  
daß er beständig gebratzen werde,  
ohne daß er sich auf eine andere  
Seiten wenden kan, und ohne  
daß er einige Abkühlung oder  
Veränderung als von denen breis-  
heissen Flammen habe. St. Sty-  
lita stunde dort aus frey willkühr-  
licher, wiewohlen heiliger Aus-  
erwählung, und kunte darvon  
gehen,



gehen, wan es ihm wurde gefällig seyn; der Verdammte aber bleibt dort wider seinen Willen vermög des unvermeyentlichen Entschlusses Gottes angeheftet, welcher es also will, und ihn an seiner Peyn ohne Unterlaß angeheftet haltet. Letztlich wiewohlen Styrita vil Jahr lang in diesem Stand grosse Qual und Mühe gelitten hat, nichtsdestoweniger hat er es einmahlen geendiget, mit Endigung des Lebens hat er auch seine Qual geendiget; nit also der Verdammte, welcher mit Verflüssung der Jahren, viler hundert und tausend Jahren niemahls wird zuleyden aufhören, und in eben jenem Ort, in eben jener Leibs-Stellung, mit welcher er in die Höll eingangen, wird er unbeweglich angenaglet durch die ganze Ewigkeit verharren. O also wohl harte, ich widerholle es, O härteste Unbeweglichkeit! Mein Christ! der du dich also erfreuest über deine Freyheit zu reisen, spazieren zu gehen, zu lauffen, zu tanken, erzitterest du nit ab dieser Betrachtung? wie wurde es seyn, wan auch du einstens also angeschellet, angenaglet, gepresset, ausgestreckt und angeheftet verbleiben müstest, nit auf einer zärtlichen Matrazen, sonder auf einem feurigen Beth, ohne Macht auch nur ein Hand

oder Fuß zu rühren, nit nur durch ein, zehen, hundert Jahr, sonder durch unendliche Jahr-Lauff? Und wan also unerträglich die bloße Unbeweglichkeit ist, was wird der Hauffen so viler übrigen Peynen seyn?

Gleichwie der Leib seine Peyn hat in allen seinen Sinnen, also hat auch die Seel ihre Peyn in allen ihren Kräfte, in der Gedächtnuß, in dem Verstand, in dem Willen. Von denen Gottes-Gelehrten wird eine die Peyn des Verkursts oder Schadens benamset, und bestehet hauptsächlich in Beraubung der Anschauung Gottes, und der himmlischen Glory. Ohne andere Entcheidung unter den obgesagten Kräfte, betrachte, wie schwer diese Peyn seye; sie ist also schwer, daß sie ohne Vergleich die Peyn des Sinns, das ist, alle unzahlbare und schwerste Peynen, welche du allda vorhero gehöret hast, überschreitet; dahero, wan diese solten tausendfach verdoppelt werden, (wie der Heil. Chrysostomus spricht) und tausend Höllen ausmachen, wurden sie doch nit so hoch steigen, daß sie der einzigen Peyn des Schadens gleich wären; gestalten diese, welchen sie eines unendlichen Guts, das ist Gottes beraubet, auf einige Weis unendlich wird: Si mille

quis

150



quis ponat gehennas, nihil tale dicturus est, quale à beatæ illius gloriæ honore repellit. Chryl. hom. 24. in c. 7. Matth. Wan schon jemand solte tausend Höllen setzen, so wird er doch nichts dergleichen sagen, als da ist, der Ehr jener überseeligen Glory beraubet werden. Und gleichwie die höchste Glückseligkeit des Seeligen hauptsächlich alleinig in der Anschauung und Genuß Gottes bestehet, also, daß alle übrige Ergötzlichkeiten des Himmels, wan sie auch fast unendlich solten vermehret werden, niemahls selbiger werden gleich geachtet werden; eben also ist das höchste Elend des Verdammten, der Anschauung und des Genuß Gottes beraubet seyn; dahero um wie vil immer alle Peynen der Höll tausend, und Million Weis anwachsen sollen, werden sie doch niemahls mögen verglichen werden einem dergleichen Verlust, noch einer dergleichen Straff. Dises kommet uns verwunderlich vor, und können solches anjeko nit fassen; Sintemahl gar zu eng eingeschrencket und dunckel ist die Einbildung, welche wir haben von Gott, und dem grossen Gut, welches bestehet in dessen Anschauung und Genuß. So lang die Seel ist in diesem Leib, ist sie mit

Schuppen über ihre Augen bedeket, an den Einbildungen angebunden, von denen Gemüthsleydungen verblindet, von denen Geschöpfen zerstreuet, durch so vil Ergötzlichkeiten, und so vil sinnliche Gegenwürf, welche sie beständig vor ihr hat, von dem himmlischen abgewendet; deswegen kan sie nit die Schönheit, die Güte, die Liebwürdigkeit, und unendliche Vollkommenheiten jenes höchsten Guts erkennen: dahero gleichwie sie es wenig erkennet, also verlanget sie es wenig, und achtet sich dessen noch minder: ja also wenig achtet sie sich dessen, daß ihr nit nur nit beschwerlich fallet selbes nit anzusehen, und dessen nit zu geniessen; sonder auch, daß sich der mehrere Theil der Menschen entschlossen wurden, für ewig dessen beraubet zu bleiben, im Fall, daß sie durch wenig Jahrlein die Armseeligkeit diser zeitlichen Güter geniessen kunten. Also ware jene blinde Elisabeth, Königin in Engelland beschaffen, welche, weilten sie keine andere Augen zu sehen, noch ein anderes Herz, als die irdische Ding zu lieben hatte, zu sagen pflegte: Gebe mir GOTT vierzig Jahr dises meines Reichs: und ich entslage mich seines Reichs. Aber eine von Lieb, und von diser Welt abgesonderte Seel



Seel thut, und urtheilet nit also; befreyet der Einbildungen, nach aufgehobter Hindernuß der sinnlichen Gegenwürff, mit einem behenden, und durch ein lebhaftes Liecht ausgestaffierten Verstand, Wie auf ein andere Weis verstehet sie, und um wie vil lebhafter fasset sie die innerliche Hochheit, und Liebwürdigkeit des höchsten HERN! Sie erkennet, daß er seye das höchste Gut, daß er seye ihr Anfang und End, ihr Erschaffer und HERR, von welchem sie aus ihrem Nichts ist hervorgezogen worden; und zu diesem ist sie von einer heftigsten Begierd entzündet, von einem heftigsten Gewalt getrieben, zu ihm als ihrem Mittel-Punct, als etwas unendliches zu kommen. Es ist kein reißender Bach, welcher von einem gähnen Felsen also schnell in das Meer, kein Stein, der also ungestüm zu seinem Mittel-Punct fallet, kein Donner-Strahl der also augenblicklich auf die Erden schiesset, gleichwie die Seel zur Vereinigung mit ihrem Gott gerissen wird. Deswegen wer wird fassen oder erklären mögen den Verdruß, die Aengstigkeit, die Qual, welche sie fület, da sie sich als eine das so sehnlich verlangte Gut zu erlangen unwürdige, darvon zuruck getrieben, und verworffen siehet.

Du wirst gelesen, oder gehört haben von etlichen Heiligen, die durch ein was größeres Liecht, welches sie von der Hochheit und Gütigkeit Gottes in diesem Leben gehabt, von einem lebhaftesten Antrib, zu ihm zu kommen sich gleichsam gerissen zu werden empfanden, und mit verliehter Aengstigkeit nach jenem glückseligen Tag seuffzeten, an welchem sie von denen Banden des Leibs aufgelöset zu jenem überseeligen Mittel-Punct aller Glückseligkeit abfliehen künnten. Also der Heil. David, quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te DEUS. Psal. 41. v. 2. Gleichwie der Hirsch schnaubend zu den Wasser-Quellentrichter, also verlangt mein Seel zu dir, O Gott. Also seuffzete der Heil. Apostel Paulus von denen süßen Anzichlichkeiten seines HERN gänglich entzucket, nach der Auflösung seines Leibs, damit von dannen sein Geist abfliegen künnte, sich mit Christo zu vereinigen. Deliderium habens dissolvi, & esse cum Christo. Philip. 1. v. 23. verlangend aufgelöset zu werden, und mit Christo zu seyn; also hat auch die Seraphische H. Theresia gesprochen, sie sterbe, weilten sie nit sturbe, wegen einer heiligen Ungedult, welche sie hatte, ein  
bes



besseres Leben in ihrem Gott zu finden. Wan nun die heilige Seelen wegen jenes etwas wenig grösseren Liechts, welches sie von der Liebwürdigkeit Gottes hatten, von einer so lebhaften Begürd gebrunnen, zu ihm zu kommen, und ihn zu sehen auch in diesem sterblichen Leben, das ist, da sie annoch Wanderer waren; zur Zeit da ihnen solches noch nit zugehörte; um wie vil unvergleichlich grösser wird seyn die Begürd einer vom Leib abgesonderten Seel, bey der höchsten und lebhaftisten Erkenntnuß, welche sie von jenem höchsten, reinisten und unendlichsten Gut hat? da sie sich in dem eygenthümlichen Stand, in welchem sie sich mit selbigem, als ihrem Mittel-Punct, und ihrem letzten End-Zweck vereinigen soll, befindet? Schliesse also, und nehme aus diesem ab, was für eine, und was grosse Qual werde jene einer verdammten Seel seyn, da sie empfindet, daß sie mit äußerster Gewaltthätigkeit zuruck gehalten, ja zuruck geworffen werde, als ein verfluchte und unwürdige mit ihrem einzigen und höchsten Gut vereiniget zu werden.

152 Und wiewohlen sie nit aus Antrib der Liebe sich mit Gott zu vereinigen, und ihn zu loben, zu ehren, glorreich zu machen ver-

langet, gestalten sie ihn vilmehr hasset, und lästeret, als den scharpffen Rächer ihrer Laster, nichtsdestweniger verlangt sie solches aus Antrib des Egen-Muß, das ist, einen Antheil zu haben an jener unendlichen Glückseligkeit, welche durch dessen Anschauung und Lieb die Seelige genüssen. Sie sihet mit einem weit kläreren Liecht, als hier auf Erden die Schönheit, die Hochheit, die Ergösklichkeit jenes glückseligsten Stands; sie sihet (wiewohl nur uneygentlich) die hauptsächliche Glory, dero der Seelige in Anschauung des unendlichen Glanz der Gottheit genüßet; sie sihet die Grösse und Reichtumen in jenem grossen Reich Gottes, den Adel der Inwohner, welche alle als Fürsten und grosse Herren mit stattlichisten Zierlichkeiten und Gaben der Klarheit, der Subtile, Leichtig- und Unleydentlichkeit herausgeschmucket prangen; sie sihet jenen Fluß der Ergösklichkeiten, und jenen Bach der Frölichkeit, so das himmlische Vatterland überschwemmet; und da sie die Augen auf sich selbst wendet, in Ersehung, daß sie so abscheulich, so abentheurlich, so vermaledeyt, so verflucht, und von allen verabscheuet, jenes unendlichen Guts beraubet, auf



ewig aus dem glückseligen Vaterland verbannet, welches doch hätte ihre Wohnung auf ewig seyn sollen, verlustiget alles Wollusts, ohne Hoffnung jemahls mehr nur ein Tröpflein des Frosts zu genießen, und zu einem Abgrund der grausamsten Peynen verdammet. Ach wehe! was für ein Haß! was für ein Peyn!

153

Jenes aber, was ihr den Herzs-Schmerzen noch mehr vermehret, ist die Erkenntnuß, daß sie jenes glückseligen Stands, nit aus einem Unglück, oder eines anderen üblen Abneigung, sonder aus eygener Nachlässigkeit verlustiget worden. Sie ist erschaffen worden, jenes grosse Reich zu besitzen, deswegen ist sie so lange Zeit erhalten, mit so vielen Mittlen und Beyhülffen der heiligen Sacramenten, des hochheiligsten Altars = Opffers, der Predigen, der andächtigen Bücher, der innerlichen Einsprechungen versehen worden; und sie hat sich daraus nit behelffen wollen. Sie kunte solches mit ihrer überaus geringen Unkommentlichkeit, und Mühe erlangen; und nichtsdestoweniger wegen eines augenblicklichen Wollusts, wegen eines Ehren-Eyfers, wegen eines wenigen fremde-Guts, wegen eines menschlichen Absehens, we-

gen einer ungezäumten Gemüths-Leydung, wegen einer übel verrichteten Beicht, hat sie sich dessen nichts geachtet; hat es nit gewolt. Ey! Armseelige! ach Unglückselige! wie verfluchet sie jenen Wollust, jenen Eynen-Nuß, jene Schau-Bühne, jene Gemeinschaft, jene Liebhaberin, ja ihre eygene Augen, ihre Zung, ihren Geschmack, ihren Leib, so sie in das Verderben gestürket haben, und Ursach oder Gelegenheit ihrer ewigen Verdammnuß gewesen seynd? Dieser ist jener wütige Wurm, welcher beständig fortfahret zu nagen, und allzeit weit mehr nagen und peynigen wird als das Feuer, und was immer für ein Teufel. Um wie vil aber vermehret die Quaal das empfindlichste Weissen des Neyds in Ansehung der Seeligen in jenem Stand der unermesslichen Glückseligkeit, und unter selben so vieler ihrer ehedessen Mit-Gespanen, Freunden, Bluts-Verwandten, welche in eben jenen Begebenheiten, und Anfechtungen zu sündigen, und verlohren zu gehen sich befunden, nichtsdestoweniger sich ingehalten haben, und durch Erhaltung der Unschuld, oder durch Ergreifung der Buß selig worden; Da sie hingegen mit eben selbigen Mittlen, und Beyhülffen der Göttlichen Gnad versehen, nit



nit gewolt haben, sich derselben zu ihrem Nutzen zu bedienen, sonder thorrecht ihren Gemüths-Leydungen zugehalten, mithin gesündigt haben, und verdammiet worden. Deswegen seynd diejenige im Himmel, sie in der Höll; jene sich zu erfreuen, sie schmerzlichst zu leyden; jene unter denen Engeln, sie unter denen Teuffen; jene in einem Meer der Ergößlichkeiten, sie in einem Meer der QuaaLEN; jene ewiglich seelig, sie auf ewig verdammiet. Ach! was für eine Entgegenhaltung! was für Grimm! was für Peyn!

154 Jenes aber, welches mehr dan alles übrige auf das äusserste quälet, ist die Erkenntnuß, daß ihr Unglück, das ist, der Verlust jenes grossen Guts, ein Verlust alles Guts seye, und nit mehr könne ersetzt, auch nimmermehr gehoffet werden. In diser Welt, sey der Verlust so groß er woll, was immer für eines Guts, der Reichthumen, der Ehr, der Freyheit, der Gesundheit, so ist es doch niemahls ein Verlust alles Guts, und vil minder aller Hoffnung, selben eintwederß gänzlich oder eines Theils ersetzen zu können. Es wird etwan einer verlohren Haab und Gut, nit aber die Freyheit; Er wird etwan verlohren die Freyheit, nit aber die

Gesundheit; er wird verlohren die Gesundheit, nit aber die Ehr; und selten oder niemahls traget sich ein also allgemeiner Verlust zu, daß er alles dessen, so tu inner und auffer dir hast, dich beraubet. Wan aber auch dises geschehen solte, so bleibet dannoch jederzeit von einiger Hoffnungeß was übrig, den Verlust, das Unglück mindist eines Theils zu ersetzen, eintwederß durch Mühe und Arbeit, durch Gewalt oder Bitten, oder Versprechen, oder, wo nit mit was anderes, mindest mit der Zeit; ja mit dem Todt selbst, welcher durch Endigung alles deines Übels dir ein Anfang der höchsten Glückseligkeit seyn kan. Job ist der elendiste Mensch, den jemahls die Welt gesehen hat, gewesen: er hat all sein Haab und Gut verlohren; er hat verlohren die Kinder, er hat verlohren die Freund; doch aber hat er nit alles verlohren, weilen (wo nit was anderes) ihme mindist die Hoffnung das verlohrene zusetzen übergebliben ist. Job. 19. und was noch mehr ist, einstens zu erstehen, und in dem seeligen Fleisch seinen Erlöser und Herrn zu sehen; die Verdammte Seel aber nit also; durch Verlust Gottes und des Himmels wird sie alles Guts beraubet, und blei-



bet ihr nicht einmahl ein Schatzen der Hoffnung übrig, solchen Verlust jemahls mehr eintweder gänzlich oder eines Theils ersetzen zu können; sie kan es weder durch Mühe und Arbeit, noch durch Vorbitt, noch durch Gewalt, noch Verheissungen, noch durch einigen anderen Zufall, noch vermög der Zeit, noch vom Himmel, noch von anderen durch Beystand und Hülf hoffen, die weil fest und unveränderlich verharret der Göttliche Schluß, welcher sie für allezeit in jenen unglückseligsten Stand gesetzt, und haben will. Aus allem diesem kanst du nun erkennen, wie vil allen Glauben die erschreckliche Peyn des Schadens übersteige, und wie von solcher könne gesagt werden, daß sie unendlich überschreite die Peyn der Sinnen, und der Empfindlichkeit, das ist, alle Peynen des Leibs, gestalten sie die Seel des höchsten und unendlichen Guts, welches Gott ist, der ewigen himmlischen Glückseligkeit, zu welcher sie erschaffen worden, und zwar mit einem gänzlich durch die ganze Ewigkeit unwiderbringlichen Schaden beraubet.

155

Betrachte nun, ob nit groß seye die Blindheit, und Thorheit so vieler Christen, welche von einem einzigen Tröpflein des

schechtisten Wollusts angelocket, bevor sie sich dessen entschlagen, lieber wollen verliehren jenes unermessliche Meer aller Ergötzlichkeiten, so in GOTT gefunden wird, und sich in jenen unendlichen Abgrund aller Peynen stürzen, so in der Höll gefunden werden. Und ist nit manicher in der Thorheit so weit gekommen, daß er gesagt, ein dergleichen Geschöpf seye so liebwürdig, daß er dero wegen wohl kunte sich des Himmels verzeihen, und in die Höll gehen? Blinder, und dreyfach blinder Mensch! der du nit verstehen willst, was sagen wolle, verdammet werden! du sollest aber dises anjeko, und allzeit verstehen, indeme du aus der Quaal Krafft des Feurs und grausamsten Peynen sehen und erfahren kanst, ob ein verächtliches Geschöpf seinem Gott vorzuziehen, und ein allgeringster Wollust um ein unendliche Quaal zu erkauffen seye. Ach! mache du es nimmer also, sonder von einem besseren Liecht erleuchtet erkenne recht lebhaft das unendliche Elend der Verdammnuß, das ist, des Verlusts alles Guten, und der Verfallung in alle Ubel; des Verlusts des Himmels, und der Stürzung in die Höll. Und dises alleinig wird erklecken, dich vom sündigen zuruck zu halten.

Ich



Ich weiß, wie begürig des Wol-  
lusts der Mensch seye, wie vil das  
Schmeichlen der Gegenwürff  
vermöge; wie vil das Beyßpil der  
Gesellen, wie sehr anreitzen die Ge-  
legenheit, wie sehr die Anfechtun-  
gen des Teufels; wan du aber so  
vilen Anreizungen wirst entgegen  
setzen die lebhafteste Betrachtung  
der Höll, jener so hitzigen Kolen,  
jener so grausamen Teuffen, jener  
so unbarmherzigen Schindes-  
reyen, und über alles der bitteris-  
ten Veraubung alles Trosts, al-  
ler Hoffnung, alles Gutens, so  
bin ich vergwisset, es werde dir  
solches ein solchen Zaum einlegen,  
daß du mit Beyhülff der Göttli-  
chen Gnad niemahls sündigen  
werdest: Memorare novissima  
tua, & in aeternum non pecca-  
bis. Eccli. c. 7. Gedencke dei-  
ner letzten Ding, und du wirst  
in Ewigkeit nit sündigen.

Zweiter Punct.

Daß die höllische Peynen  
grausam seyen aus zwey-  
en Ursachen.

156

**B**etrachte, daß die Pey-  
nen der Höll nit alleinig  
allgemein, sonder auch  
grausamist seyen, so wohl  
threr Beschaffenheit nach, als  
des jenigen halber, welcher selbe

anthut. Wiewohlen die Peynen  
der Höll nit gleich bey allen Ver-  
damnten, sonder nach Maass  
der Sünden angehäufter seynd;  
nichtsdestoweniger seynd sie bey  
allen so grausam, daß auch die  
geringste der höllischen Peynen  
an Bitterkeit und Schärpffe eine  
jede Peyn dieses Lebens übersteiget.  
Einige Einbildung zu formen,  
wende dein Gemüth nur auf ein  
einzige, und dise seye die Peyn  
des Feurs, dieweilen dise aus-  
drucklich in dem letzten Ausspruch  
der Verdammnuß gemeldet wird:  
Discedite à me maledicti in ig-  
nem aeternum, Matth. 25. Trol-  
let euch von mir, O Verfluch-  
te! in das ewige Feur. Aus  
der Grausamkeit dieses Feurs  
wirst du die Grausamkeit der  
übrigen Peynen schlüssen können.  
Du weißt, was für einen Schmer-  
zen dieses unfrige Feur auch bey  
dessen blosser Berührung verur-  
sache. Gewis ist es, daß du das  
Herz nit hast, einen Finger ober  
der Spiz eines Flämleins fest zu  
halten, oder deine Hand auf ei-  
ne erhitzte eisene Platten zu legen,  
oder deinen Armb in eine glüender  
Kolen-volle Pfaff zu stecken, aus  
Furcht, vor Schmerzen dahin  
zu sterben. Und gleichwohl (glau-  
best du es?) und gleichwohl ist  
dieses nit eygenthumlich ein Feur,  
sonder ein Schein, ein Schat-  
ten,

B 3



ten, ein Rauch des Feurs. Ein Münz, so mehr Kupffer als Silber an sich hat, wird kein Silber benamset. Ein Safft, so mehr vom Wasser als Wein hat, ist eygenthumlich kein Wein. Also ein Feur, welches mehr Unflat, als Feur hat, ist kein Feur; und ein solches ist das unsreige elementarische, welches wir allda zu unserem Gebrauch und Nutzen haben; ein Hauffen der Erden, des Unflats, des Rauchs, besäet mit etlichen kleinen Theilen des Feurs; und deswegen ist es eygenthumlich kein Feur. Weist du, was für eines das eygenthumliche Feur seye? Jenes der Höll, so von Gott zubereitet, und zur Peyn der arnseeligen Verdammten, und der Teufflen angezündet ist; ein höchst begeistertes und hitziges Element, so mit einer leichtlich ist entzündlichen Materi unterhalten wird; eingeschlossen und zusammen gehauffet in einem grossen Ofen, nit im geringsten von einigem Wind zerstreuet, nicht im geringsten von einigem Luft gemilderet, nit im geringsten durch einige Ausdunstung ausgedämpfet, sonder gänzlich in sich zuruck getriben; dieses, dieses ist ein erhebttes Feur, ein Quint Essenz, der Geist des Feurs. Aber eines so reinen, so erschrocklichen Feurs Krafft und Macht wer wird mir erklären

können? Pondera mihi pondus ignis. 4. Eld. 4. v. 5. Wäge mir ab das Gewicht des Feurs. Es hat der Teufel einstens einem Soldaten bekennet (und er kunte es aus eygner Erfahrung wohl sagen) es seye also stark jenes Feur, daß, wan ein Berg von härtestem Stein in jene Brunst fallen solte, er alsobald gleich einer wärenden Kugel zerschmelzen würde. Wan nun unser schwaches und halb todtes Feur so sehr peyniget und quälet, daß es uns gänzlich unerträglich wird, wie wird wohl jenes so lebhaftte, so reine, so krafftige Feur beschaffen seyn. Vom Fegfeur spricht der H. Augustinus: Gravior erit ille ignis. quam quidquid homo pati potest in hac vita. In Psal. 37. Jenes Feur wird schmerabaffter seyn, als was immer der Mensch in diesem Leben leyden kan. Was für ein Peyn wird also das höllische Feur, so nit im geringsten minder grausam, als das Fegfeur ist, verursachen.

157  
Seiner natürlichen Krafft zu brennen setze bey die Krafft, welche ihm Gott mit seinem allmögenden Anblasen, als einem Werckzeug seines gerechten Grimmen, damit er es noch peynlicher mache, eindrucket. Und wer kan den Nachdruck, und die Hefftigkeit, welche ihm dardurch zuwachset entwerffen? Es haben



ben ehe dessen die Wütrich zur Vermehrung der Martyrer- Qualen dem Feuer eine mehr dan ihm natürliche Kraft beyzusetzen sich beflissen. Und was haben sie deswegen gethan? Sie haben lassen Blei zerschmelzen; ährene Ochsen anhissen, Kessel voll vom Bech, Harz, und anderen die Hiß leichtlich an sich ziehenden Materien aufwallen; unterschiedliche Metall glüend machen, Dessen von ungelöschtem Kalch anzünden; Und der König Nabuchodonosor hat die Flamme des Babylonischen Ofens siebenfach verdoppeln lassen; eben so vilfach die Hiß zu vermehren, wie vil die Flammen vermehret wurden. Mit was aber für einem Nutzen? Sie haben die natürliche Brennkraft dieses Elements nit einmal um einen Staffel vermehren können. Was die Tyrannen nit vermöget, kan und machet jener Gott, deme jedes Geschöpf dienet, und gehorsamet; *Creatura enim, wie der weise Mann sagt, tibi factori deserviens exardescit in tormentum adversus injustos. Sap. c. 16. v. 24.* Dan die Creatur dienet dir dem Schöpfer, und wird feurig zur Plag wider die Ungerechte: Er blasset mit seinem allmägenden Athem in jenen grossen Ofen, saget *Isaias: Flatus Domini sicut torrens sul-*

*phuris succendens eam. Isa. c. 30. v. 33.* Der Athem des Herrn ist wie ein angezündeter Schwöffel-Bach. Und wer kan ausdrucken das Gewicht, welches er ihm gibet? *Pondera mihi pondus ignis, Wäge mir ab das Gewicht des Feurs, dessen so erschreckliche Kraft so gar nit wurde erklären können auch jener, so sie erfahret. Ignis illius potentiam nulla vox exprimere, nullus poterit sermo explanare, spricht der H. Augustinus Serm. 181. de tempore.* Die Kraft jenes Feurs wird kein Stimm ausdrucken, kein Red erklären können? Und zu was für einem End-Zweck dienet ein so übermäßige Hiß? Zu nichts anders, als selbes noch grausamer und peynlicher denen Verdammten zu machen: *Dabit ignem in carnes eorum, ut urantur, & sentiant, usque in sempiternum. Judith. c. 16. v. 21.* Er wird das Feuer anzünden in ihrem Fleisch; zu was Ende? sie zu erwärmen? sie zu verbrennen? Nein. Höre den entfleklichen End-Zweck, *ut urantur, damit sie wohl gebraten werden; & sentiant, und es mit schärpffisten Schmerzen auf ewig empfinden.* O Jesu! was Entfleklichkeit! Es hat sonst GOTT zu einer Peyn-Linderung seiner Die-



Diener und Freunden, welche für ihn litten, dem Feuer sein Krafft zu benehmen gepfleget, bald mit Entziehung der natürlichen Hitze, bald mit Minderung desselben Heftigkeit durch kühlen Thau, bald mit Minderung der Flammen durch annehmliche Lüfftlein; dergestalt, daß er selbe nit nur unbrennlich, sonder gleich denen Rosen annehmlich gemacht hat. Also hat er es mit dem H. Lorenz, also mit Tiburtio, also mit dem H. Apostel Joannes gemacht; welcher in einen Hafen des aufwallenden Oels versencket, ohne einzige Verletzung herausgestigen ist; also mit denen dreyen Hebräischen Knaben, Dan. c. 2. welche in der Brunst des Chaldäischen Ofens vil mehr ein Abkühlung als Peyn empfunden haben. Nit also machet es Gott mit seinen Feinden; ja das gängliche Widerspiel: Er schirret selbst das Feuer mit den Blas-Bälgen seines Grimmens an, er blaset an die Kohlen, er läuteret die Flammen, und vermehret selben die Kräfte, damit sie ergrimmet wider die Verdammte wüthen, ut urantur, & sentiant. Und mit diesem nit zu friden, schärffet er sie, und erhebet sie also, daß sie die Gränzen ihrer natürlichen Krafft überschreiten, selbe als einen Geist des Feuers tauglich machet nit nur den Leib,

sonder die Seel selbst, und die Weesenheiten der höllischen Geister zu quälen.

Der so erschrecklichen Heftigkeit des Feuers thue hinzu die Nebenhaltung oder Application, welche nit kan unmittelbarer und mehrerer inderist seyn. Das Feuer, wiewohlen eines Vesuvij, wan es weit entfernet ist, beschädiget dich nit; dieweilen es die Krafft nit hat, seine Flammen oder Hitze auszubreiten bis dorthin, wo du bist; wiewohlen es dich beschädiget, wan du ihme zu nahe kommest, noch mehr wan du es berührest, zum meisten, wan du darein geworffen wirst: weilen es alsdan wider dich all sein Wüthen auslasset; dieses aber widerfahret dem Verdammten, welcher nit allein nahe darbey, sonder unmittelbar an jenem höllischen Feuer seyn, ja darin muß versencket, begraben und versticket werden. Derowegen wird denen Verdammten nit gesagt: gehet zu dem Feuer, sonder in das Feuer, nit ad ignem, sonder in ignem. Und von dem unfruchtbaren Baum, so ein Sinnbild eines Verdammten ist, wird nit gesagt: ad ignem, zu dem Feuer; sonder in ignem mittetur. Matth. 7. v. 19. & Joan. 15. v. 6. In ignem mittent, & ardet. Eben auf jene Weis, auf welche ein



ein Burd = Holz in einen grossen Ofen geworffen wird, und diser alsobald mit seinen Flammen selbe einwicklet, gleichsam einfasset, umfanget, und frisset; eben also in ignem mittetur, & ardet, wird der Verdammte in das Feuer geworffen werden, und brinnet. Dahero kommet es, daß jenes durchtrügliche Feuer nit allein ihne von aussenher umgebe, sonder in ihn hinein tringe, ihn an sich ziehe, ihn gänglich, und an jedem seinem Theil ergreiffe: deswegen hat der Armseelige Feuer in seinen Aderen, Feuer in seinen Gebeinen, Feuer in dem Marck, Feuer in dem Ingeweid, Feuer im Kopff, Feuer im Herz, und wird darvon so voll angefüllet, daß er Flammen aus denen Augen, aus denen Ohren, aus der Naasen, aus dem Mund, aus allen Schweiß-Löchern des Leibs auswirffet. Hast du niemahls ein glühendes aus der Schmeltz-Hütten herausgezogenes Eisen gesehen, wie es das Feuer in Model gieffet, und um und um Funcken aussprizet? also auch, ja noch übler ereygneth es sich mit dem Verdammten. Ein entsetzliches Schauspiel! doch noch grausammere Peyn! Nun mein Bruder! betrachte ein wenig, was mit dir geschehen wurde, wan du auch nur einen Tag lang wurdest zu ei-

ner so schreckbaren Brunst, und so unerträglichen Schmerzen verdammeth seyn? Der Prophet Isaias zeigt einem jeden Menschen einen höllischen Ofen, und saget nachmahls: Quis poterit habitare de vobis cum igne devorante? quis habitabit ex vobis cum ardoribus sempiternis. Isa. 33. v. 14. Wer ist unter euch, der bey dem zehrenden Feuer wohnen kan? wer unter euch wird in der ewigen Glut bleiben können? Eben so vil sag ich dir, wie wirst du so empfindlicher, so zärtlicher, der du nit einmahl einen Funcken auf deiner Hand, oder die Spitze eines Flämmleins unter dem Finger ertruckten kanst, wie wirst du übertragen können so schmerzlich brennende Flammen jener so durchtrüglichen Brunst? Du wirst öfters einen Ziegelstein = Glas = oder Eisen = Ofen angezündet gesehen haben, mit so vil hefftigerer brennenden Flammen und Kohlen, um wie vil mehr sie vereiniget und zusammen geschlossen waren, und also hefftig, daß sie das Glas, das Eisen, das Erz gleichwie das Wax zerschmelzen und zerrinnen machen. Was beduncket dich, wan du dahin geworffen und verschlossen wurdest? was für Ohnmächten, was für Todts = Nengsten, was für ein harten und bitteren Todt



würdest du ausstehen müssen? Ach Christ! ach Christ! was wird geschehen, wan du wirst verdammet werden? ein anderes Feuer, ein andere Brunst, andere Schmerzen wirst du zu erfahren haben; und dises nit nur durch wenig Augenblick, sonder durch unendliche Jahr hindurch. Aus der Grausamkeit der Feurs-Peyn schlüsse die Grausamkeit anderer Peynen, welche gleichwie sie unzählbar, also seynd sie alle übermäßig scharpff, und wiewohlen sie nicht bey allen der Scharpffe nach gleich, seynd sie doch alle und bey allen im höchsten Stasfel. Wan aber so grausam ein einzige Peyn ist, wie wird der ganze Hauffen, und alle übrige Peynen mit einander vereinbart zusammen genommen beschaffen seyn?

159

Von der Grausamkeit der Peynen schreitte zur Grausamkeit der Peyniger; deren vier, nemlich die Verdamnte, der Verdamnte selber, die Teufel, und Gott selbst seynd. In der Höll ist ein jeder Verdamnter ein Wütterich, und Hencker aller übrigen, und alle übrige desselben: sie tragen nit nur kein Mitleyden mit einander, noch trösten sie einander, sonder sehen alle einander als Todt-Feind an, und bekriegen einander wütig; die

Diener ihre Herren, die Unterthanen ihre Fürsten, die Söhne ihre Väter, das Weib ihren Mann, und jene vor andern zum allermeisten, welche unordentlich einander in disem Leben geliebet haben. Und derowegen verfolgten sie sich, zerreißen sich mit alerbitterstem Grimmen, mit welchem sie es immer zu thun wissen und können; ja ein jeder ist sein eygener Hencker: wegen übermäßigen Schmerzen ergrimmet, zerreißet er sich, vergiftet sich, beißet sich auf die Zung, beißet mit Zähnen auf sein eygenes Fleisch, sich dardurch zu grund zu richten, und zuvernichten, so fern er es vermöchte: Unusquisque carnem brachij sui vorabit. Isa. 9. v. 20. Und wie der H. Apostel Joannes spricht: Et manducaverunt linguas suas præ dolore, & blasphemaverunt DEUM Cæli præ doloribus. Apocal. 16. v. 10. Und sie zerbißen ihre Zungen für Schmerzen, und lästerten Gott des Himmels wegen ihren Schmerzen.

Was aber noch erschrecklicher ist; gleichwie die Teufel die sinnreichste und mächtigste Peyniger seynd, welche, indeme sie keinen Zaum haben, der sie inhaltet, sonder vilmehr bestellet, und angetrieben werden, die Nach der  
Ges

160



Gerechtigkeit Gottes wider den Verdammten in das Werck zu stellen, also wenden sie allen ihren Verstand und Kräfte an in Erfindung beständig neuer und neuer, und ausserordentlicher Grausamkeiten, sie desto mehr zu quälen. Sunt spiritus, qui ad vindictam creati sunt, & in furore suo confirmaverunt tormenta sua. Eccli. 39. v. 33. spricht der weise Mann: Es seynd Geister, welche zur Rache erschaffen seynd, und dieselbige stärken ihre Marter in ihrem Grimmen. Du wirst wissen die ungemeyne Grausamkeit, welche einstens die Wütterich wider die Blut-zeugen Christi, mit der Lusthänung an denen Folteren, Zerreißung mit eisernen Rämmen, mit Zerfegung von Glied zu Glied, mit Brennung durch glüende Blatten, mit Einschlagung scharpffer Rohr, mit Einstossung der Schuster-Ahlen unter die Nägel, mit Ausreißung der Zähn, und Zerreißung des Fleisch mit glüenden Zangen, mit wenigem, durch Nöthigung tausend schmerzliche Todt zu empfinden, bevor sie starben, verübet haben. In denen letzten Kriegen des von denen mächtigen Waffen des Schwedens beunruhigte Deutschlands hat man solche Gottlosigkeit gesehen, welche niemahls vor-

hin unter denen Barbaren, Scythien, oder abentheurlichen Wütterichen seynd vorgenommen worden. Damit die Überwundene denen Überwinderen entdeckten, was sie rauben kunten, umgürteten sie mit dem Musketten-Riem dero Stirn, und fahrten nachmals fort, selben so lang um die Schläff herum zu drähen, bis sie das Blut in die Höhe herauszuspritzen, die Hirn-Schaal sich zu zerstückken, das Hirn herauszuspringen zwangen. Andere wurffen sie auf die Erden, oder auf ein Brett, und nach gebundenen Händen und Füßen, banden sie auf selbe ausgehängerte Katzen und Hund, damit sie der Armeseligen Ingerwend freßeten: andere haben sie an denen Händen in die Höhe aufgehenecket, also, daß sie den ganzen Last des Leibs trugen, und zunden nachmahls unter dero Füßen Feur an, damit sie langsam gebratten wurden: andere schütteten sie vermittels eines Trachters so vil Wasser ein, sovil sie immer fassen kunten; und tratten nachmahls dero aufgeschwollene Bäuch gewaltthätig mit Füßen, nöthigten mithin sie wider herauszubrechen, und mit dem Blut aus Mund und Nasen das Wasser zu rissen: andere an einem Pfal gebunden, wurden lebendig geschunden: andere zer-



stuckten sie mit wütigen Bissen: andere viertheilten sie, und zerhackten sie in Stück, bevor sie selbe tödteten: nit nur banden sie denen Gefangenen sonder durchbohreten dero Arm, und zogen durch eben selbes Fleisch die Strick, mit denen sie dieselbige an denen Schweiffen der Pferd schleppeten, welchen sie den Haber in denen Bäuchen der Menschen vorschitteten, die nach herausgerissenen Därmen abentheuerlich für eine Krippe dienen mußten. Wan nun die Gottlosigkeit eines Menschen, nur ihm ein Wohlgefallen daran zu verschaffen, so grausame Quaalen zu erfinden weist, was wird der scharfsinnigste Verstand eines Teufels wider den Verdammten zu thun wissen? Wan ein Mensch ein so unerhörte Grausam- und Unmenschlichkeit gegen einem andern Menschen ausübet, was wird thun ein unendliche Zahl der mächtigsten Teufel wider den Menschen, ihren Feind, den sie die ganze Lebens-Zeit hindurch verfolget haben? insonderheit, weisen sie nit nur allein keine Zurechtaltung, sonder von Gott einen Antrib haben, selbe zu peynigen, nach aller jener Grausamkeit, welche ihnen ihr eygener Verstand, Macht und Grimm eingeben kan? Ach mein Gott!

In Betrachtung einer so erschrocklichen Marter, und noch vilmehr, da ich mich erinnere, daß du, daß ich zu so entsetzlichen Peynen können verdammet werden, und dises einer einzigen schweren Sünd halber, sollen wir erzitteren. O Christ, der du dise Sachen glaubest, wan du sie lebhaft, gleichwie du doch solst, begreiffest, wie ist es möglich, daß du dich in Gefahr sehest, auch nur ein einzige Todtsünd zubegehen? und nichtsdestoweniger wie vil werden alle Tag begangen, ohne einziges Bedencken, als wan die Höll ein lautere Sabel, oder mindist für uns nit wäre? wie vil Unehrbarkeiten, wie vil Ungerechtigkeiten, wie vil Aergernissen, Todtschlag, Gottes-Raubereyen werden in allen Orthen, zu allen Zeiten, von denen Christen selbst, welche die Höll glauben, verübet? Maledictum & mendacium, & homicidium, & furtum & adulterium inundaverunt. Ose. 4. v. 2. Der Fluch und die Lug, und der Todtschlag, und der Ehebruch haben überhand genommen. Mein Gott! der du durch dein gerechtes Urtheil ein so entsetzliche Höll auf jenen, der ein Sünd auch nur im Gedancken begehet, geschlagen hast, was für eine, allen Glauben übersteigende grausamste



famiste Höll wirst du für dieselbige zubereitet haben, welche mit so vilen und so ungeheuren Sünden ohne einzige Inhaltung sich beladen?

162

Genes aber, welches überaus grausamer die Peynen der Höll macht, ist die allwogende Hand des Richters, welche allda weit mehr, als anderswo ihre höchste Schwere empfinden machet. Da ist der Ort, woselbst er seine Gerechtigkeit üben, denen Englen und Seeligen, denen Teufflen und Verdammten die Bosheit der Sünd, und den unendlichen Haß, mit welchem er sie verabscheuet, als ein persönliche Beschimpfung seiner unendlichen Hochheit vor Augen legen will. Auf diser Welt übet Gott nit die gängliche Gerechtigkeit wider die Sünder; und wiewohlen er zu Zeiten insgemein mit Pest, Krieg, Eheurung, Erd-Böben, Überschwemmungen oder anderen Weislen, insonderheit mit Kranckheit, mit Schmerzen und Trübsaal, mit gewaltig und schreckbarem Todt straffet, zu zeigen, daß jemand zu gegen seye, und daß er nit schlaffe; nichtsdestoweniger thut er solches sanfftmüthiglich, und mehr wie ein Vatter zur Besserung, als wie ein Richter zur vollständigen Straff: dises aber thut er in der Höll, und mit was für

einer Schärpffe, schlüsse aus diesem bündigsten Verweisthum. In dem er auf diser Welt eine vollkommene Gnugethuung gewollt, was hat er gethan? er hat seinen Sohn auf dise Welt gesendet, und hat gewolt, daß er litte, und mit äußerster Verschmähung, und eben so grossen Schmerzen sturbe, die Gnugethuung nit so vil nach der Schwere der Straff, als nach der Würde des Leydenden abmessend, welche, weilien sie von einer unendlichen Hochheit ware, machte sie auch die Genugethuung unendlich, wie es von der Schwere der durch die Sünd seiner höchsten Majestät zugefügten Unbild erforderet wurde. Was wird er nun für eine Genugethuung fordern von jenem, welcher ihme keinen Nutzen aus denen Verdiensten Jesu Christi geschaffet, sonder durch Sündigen ihme hat den ganken Last, und die Schuldigkeit der Gerechtigkeit Gottes zu bezahlen, auf den Hals geladen, so vil immer sein Schuld verdienet hat? Wird Gott minder als ein unendliche Peyn fordern? mit was für Quaalen also, mit was für unendlich schweren Peynen wird er nit beladen den Leib, und die Seel des unglückseligsten Schuldners? Von seinem unschuldigste eingebornen Sohn, so einer



unendlichen Ehrenbiethung würdig ware, hat er eine so bittere Peyn, die doch nit wurde genugsam, sonder ohne Vergleich schwerer gewesen seyn, wan ihr nit von der unendlichen Hochheit des Leydenden genugsame Krafft wäre beygelegt worden, fordern wollen; und von einem seiner Feinden, welcher sich einer so grossen Gutthat mißbraucht, und der kein Bedencken getragen hat, so schwerlich sein unendliche Hochheit zu beleidigen, wird er eine mindere Peyn fordern? er leyde und bezahle; und wan Er nit bezahlen kan, so vil er schuldig ist, so leyde er, so vil er kan, und wo abgeheth die Würdigkeit der Person, ersehe es die Schärfte der Peynen.

Wer also kan ihme auch nur in Gedancken vorbilden, was für erschrockliche Streich Gott auf den armseeligen Sünder führet? Wan so grausam seynd die Quaalen, welche auf diser Erden einem Menschen ein erzürneter Mensch, oder der ergrimmete Teufel einem armseeligen Verdammten anthun kan; was wird nit wissen, was wird nit thun ein erzürneter allmögender Gott, welcher mit Schärfte der Gerechtigkeit (wiewohlen nit ohne alle Mäßigung) seinen Todt-Feind straffen will? Wan Gott der Herr ein einzige läßliche Sünd

an einer auserwählten Seel, so würdig ist der ewigen Eron, zu straffen sich bedienet einer so erschrocklichen Geißel, gleichwie das Segfeuer ist, so dem höllischen nichts weichet, und peyniget mit solchem Quaal-Schmerzen, daß sie, nach Aussag des heiligen Augustini, die allergröste Marter diser Welt übertrifft, was wird geschehen, allwo von Bestrafung eines der verletzten Majestät Schuldigen, eines Feinds Gottes, und Ubertretters dessen Befahes, eines Beschimpffers dessen unendlichen Hochheit gehandelt wird? Man kan noch entwerffen, noch vorbilden die Schwere der allmächtigen Hand; was wird der unendlich mächtige Gott für Werk-zeug seine Aufrührische zu peynigen in dem Zeug-Haus seines Grimms haben? was wird er für Weis und Manier seine treulose Knecht, und Verräther zu straffen, zu erfinden wissen? Ein unendlich weiser Gott? Was für eine Rache wird nehmen wollen ein unendlich gerechter Gott von einer sündhaften Seel, welche ihn verachtet, beschimpffet, beleidiget, und sich einer unendlichen Straff würdig gemachet hat? O Jesu! O Jesu! es sehen mir die Haar gen Berg in dessen bloßer Bedenckung, und für Ehröcken erstaunend, weiß ich nichts ande-



res zu sagen, als horrendum est incidere in manus DEI viventis, erschrocklich ist fallen in die Hand des lebendigen Gottes. Heb. 10. v. 31. Und vilmehr potentis & volentis, der kan und will die ihme zugefugte Unbilden rächen.

163 Nachdeme ich bisanhero mit unserer Betrachtung kommen bin, so halte ich dich auf, und frage: glaubst du, daß dises die Höll seye, und daß die ganze Quaal des Verdammten in jenem Feuer, in jener Peyn, in jener Unbeweglichkeit, in jenen übermäßigen Quaalen, und in jener vor allen anderen unerträglichen Beraubung des höchsten Guts, und der himmlischen Glory bestehe? Ach! wan du also gedencdest, so steckest du in einem grossen Irwohn. Ins gemein, und über haupts zu reden, redest du recht; dieweilen in Wahrheit die Empfindlichkeits, und Beraubungs Peyn also beschaffen ist; zu reden aber nach der Einbildung, welche du darvon machest, betrügest du dich, und bist weit darvon entfernet: dises seynd Sachen, so dir und mir in den Kopff kommen; aber um wie vil was mehrers ist das jenige, welches du nit weißt, noch wissen kanst? verdopple, und verdopple hundertfach die Peynen der Zahl

und der Schärpffe nach, so vil du weißt und kanst, und nachmahls sage: grösser, und weit grösser seynd die Peynen der Höll, alldieweilen, gleichwie man von dem höchsten Gut des Himmels saget, und mit gutem Grund saget, daß es noch einiges Aug gesehen, noch Ohr gehöret, noch einig menschlicher Verstand jemahls gefasset habe die Güter, welche Gott hat zubereitet deme, welcher ihm dienet und liebet; eben also mit aller doch entgegen gesetzter Vernunftts Ursach kan gesaget werden von der Höll, daß noch einiges Aug gesehen, noch Ohr gehöret, noch einig menschlicher Verstand gefasset habe die Peynen, welche Gott verordnet hat deme, so ihn beleydiget. Wan es aber auch nit mehr wäre, als jenes, was du gefasset hast; was wurde es seyn, wan du dasselbe übertragen müstest? wan du würdest müssen einer aus so unglückseeligen zu so erschrocklichen Peynen Verdamnten seyn? und wan du sündigest, und schuldig auch nur einer einzigen Sünd stirbest, wird es nit also seyn? und zitterest nit? Neque tu times DEUM, quod in eadem damnatione es? Luc. c. 23. v. 40. Fürchtest auch du Gott nit; weilen du in gleicher Verdammung bist. Bedencke dis, und be-



bedencke es wohl, thue nit sündigen, wan du nit wilt verdammert werden.

### Dritter Punct.

Daß die Peynen der Höllen ewig seyen.

164 **B**etrachte, daß die Peynen in der Höll über das, daß sie der Zahl nach unzahlbar, der Grausamkeit nach unerträglich, auch der Länge nach ewig seyen, dieweilen sie tauren ewig, und niemahls geendiget werden. Difes ist ein Catholische Wahrheit, welche nit kan in Zweifel gezogen werden; gestalten sie mit hundert Schrift-Stellen bewehret, und in dem letzten Gerichts Ausspruch, welchen über die Verdammte der ewige Richter wird ergehen lassen, klar ausgedrucket wird: *Discedite à me maledicti in ignem æternum. Matth. c. 25.* Gehet hin ihr Vermaledeyre in das ewige Feuer; und gleichwie es angekündet, also wird es vollkommentlich bewerkstelliget werden; sintemahl beharlich der unveränderliche, und unerläßliche Schluß des Göttlichen Willens verbleibet, daß ewiglich der Verdammte ohne Hoffnung gepeyniget werde. So

wenig kan gehoffet werden, daß ein **GOTT** seye, der selben niemahls widerrufen werde, oder daß ein andere Macht jemahls darvon befreyen könne; eben so wenig kan gehoffet werden, daß solches einmahls werde aus einer anderen Ursach ein End nehmen: nit von Seiten des Richters, der allzeit lebet; nit von Seiten der Seel, die niemahls aufhöret: nit von Seiten des Leibs, der niemahls stirbet: nit von Seiten der Schuld, so niemahls vergeben, und niemahls genugsam gestraffet: nit von Seiten des Feurs, so niemahls ausgelöschet wird, ja (wie gesagt worden) fahret **GOTT** beständig fort, selbes mit dem Athem seines Grimmens anzublafen, selbes allzeit zur Peyn seiner Feinden zu unterhalten anzündet: *Dabit DEUS ignem in carnes eorum, ut urantur & sentiant usque in sempiternum. Judith. c. 16. v. 21.* **GOTT** wird Feuer in dero Fleisch schicken, damit sie gebrennet werden, und es auf ewig empfinden. Derowegen stehet mit grossen unauslöschlichen Buchstaben ober denen Porten der Höll geschriben: Lasset fahren alle Hoffnung, O ihr alle, so ihr hineingehet.

Dise Wahrheit, so unfehlbar sie ist, eben so erschrecklich ist



ist sie, und also erschrecklich, daß sie kan die Höll der Höll genannt werden; dieweil all dort nichts ist, welches die unglückselige Verdammte also in Zorn und Grimmen bringet, als die Ewigkeit ihrer Peynen. Überaus grausam ist das Feuer, überaus grausam die Finsternisse, überaus grausam die Schindereyen, der Hunger, der Durst, die Unbeweglichkeit, überaus grausam ist der Verlust des Himmels, und alles Guten; wissen aber, daß diese grausame, unerträgliche Peynen ewig seyen, und so lang immer die Jahr hundert, tausend und Million weis herum lauffen, niemahls werden einiges End haben, ach! wehe! Dieses ist das schärfste Messer, welches dero Herz durchschneidet; dieses ist jener durchdringlichste Nagel, so den Geist durchsticht. Sie können auch nit ihr Gemüth von einem so Traur-vollen Gedancken abwenden, sintemahl kein Zeit mehr ist an die Geschaffts Verwaltungen, an Studiren, an Wollüsten, an Weib, an Kinderen, oder aber anderen Zeit-Vertreibungen zu gedancken; weilten alles verschwunden, und nimmermehr zuruck kommen wird; absonderlich, weilten Gott zwinget, allzeit lebhaft diese greulichste Gestalt oder Vorbildung der Ewigkeit vor Augen zu halten. Sie

wurden mindist gern sterben, und ihre Peyn mit dem Todt endigen wollen; aber auch dieses können sie nit hoffen. Die Peynen dieser Welt haben disen Trost, daß um wievil sie schärpffer, um so vil kürzer sie seynd, nit aber also in der Höll; weilten jener, der auf der Welt leydet, den übermäßigen Schmerzen zu übertragen unmächtig, vor lauter Heftigkeit des Schmerzens vergehet, nit aber in der Höll: dort seynd die Peynen über allen unseren Glauben heftigist, also, daß niemand aus denen lebenden Menschen selbe auch nur einen Augenblick lang wurde übertragen können; und gleichwohl tödten sie nit; sintemahl der Leydende genöthiget ist zu leben, und zu leyden, und nit kan sterben. O unglückseligste Unmacht! da bey uns ist das erschrecklichste der Todt, in der Höll ist das erschrecklichste das Leben; da die Nothwendigkeit zu sterben, dort die Nothwendigkeit allzeit zu leben, damit man allzeit eine Todts-Angst leyden müsse. Dahero kommet es, daß, da sie ihnen allen Weeg zu einiger Hoffnung oder Trost verschlossen sehen, daß sie heulen, mit Zähnen kirzen, Gott lästern, wüthen, verzweiflen.

Ich bin nit gesinnet, allda 165  
mich in Beschreibung der unendlichen

DD

lichen



lichen Langwürigkeit der Ewigkeit aufzuhalten; weissen du solche insonderheit wirst ersehen in der Anredung, welche ich nach diser Betrachtung beysetze; verlange doch wohl, daß du selbst selbe beständig bey dem Göttlichen Recht betrachtest mit ernstlicher Beherzigung jenes allzeit, und jenes niemahl, welche die zwey Angel seynd, auf denen sich herumtrahet die Ewigkeit: dieweil, wandu dieses thun wirst, so wirst du sehen, was solches für Gedancken deine Gemüths-Neigungen, und deine Sitten wohl einzurichten dir machen werde. Dieses ist die größte Grund-Wahrheit aus denen, so in dem Evangelio enthalten seynd, und der mächtigste Werck-Zeug jedes Herks zu bezwingen. Nimm von dem Himmel oder Höll die Ewigkeit hinweg, so ist der Himmel kein Himmel, die Höll kein Höll mehr; weissen du wecknimmst ein unendliches Gut, und unendliches Ubel, und alles jenes, was nit unendlich, ist endlich, ist eingeschräncket, und kan eben darum auf einige Weis verachtet werden: Quid enim potest grande esse, quod habet finem? dan wie kan groß seyn, was ein End hat? spricht der Heil. Hieronymus in Pl 80. und deswegen wer immer dieses recht begreiffet, deme ist

sittlicher Weis unmöglich, daß er sich zu sündigen einlasse; sintemahl sehen und lebhaft fassen, daß jenem, der sündiget, ein Höll, das ist ein Abgrund aller einbildlichen Peynen, zubereitet seye, und daß dise grausamste und ewige Peynen seyen, welche allzeit tauren müssen, und niemahls einiges End nehmen, und nichtsdestoweniger sündigen ist nit möglich, als mit einer äussersten Vermessenheit, und Verzweiffung. Seye so hefftig die Anfechtung, so hefftig die Gemüths-Leydung, so süß der Wollust, als er immer wolle, wer wird also vermessen seyn, daß er sich auch nur einmahl zu sündigen erkühne, wissend, daß jene Zorns-Erfüllung, jener so schlechte, so kurze Wollust ihn ein schmerzliche Quaal, nit von hundert, nit von tausend, nit von Million der Jahren, sonder von unendlich Jahr-hundertern kosten könne? Das schlimmste ist, daß wir noch fassen, noch fassen können, was sagen wolle Ewigkeit. So vil Gewalt wir uns immer anthun, disen Abgrund zu überschreiten, halten wir uns doch allzeit auf, und verlihren uns in einer endlichen Sach, unendlich entfernet von dem End, welches wir suchen; dieweilen unser Gehigkeit allda eingeschräncket und



und endlich ist, mithin sie sich nicht erstrecken kan, ein unendliche Sach zu begreifen. In der Sach, was verstehst du durch die Ewigkeit? Was ist diese Ewigkeit? du sagest, daß sie seye ein Währung von tausend, von Millionen und Millionen der Jahr-Lauff ohne End. Du sagest recht; aber was will ausdeuten jenes ohne End? Daß so vil hundert Jahr-Lauff werden vorbey gehen, so vil Sand-Körnlein an dem Gestatt des Meers, so vil als Tropffen des Wassers in dem ganzen Meer, so vil Gräslen auf allen Feldern, so vil Sonnen-Stäublein in dem ganzen Luft seynd, so vil Sand-Körnlein anfüllen wurden die Welt? und gleichwohl wird die Ewigkeit nit vorbey gehen; weil sie allzeit dauern, und sich niemahls endigen wird. Also ist es, aber was will ausdeuten jenes allzeit, und jenes niemahls? erkläre mir diese zwey Wörtlein, ja beleiße dich selbe zu begreifen, wan es deinem Gemüth je möglich ist. Siehest nit, daß du allda zuruck bleibest, und dich in diser unermäßlichen Finsternuß verlierest? und was ist diß alles, als was endliches, und welches in Vergleichung mit der Ewigkeit für nichts zu schätzen ist? *Omnia saeculorum spatia, si aternitati in-*

*termina comparentur, non sunt existimanda exigua, sed nulla.* Alle Jahrs Zeiten, wan sie mit der Ewigkeit verglichen werden, seynd nit nur für klein, sonder für nichts zu halten, spricht Augustinus. Ach! Verdammte! Verdammte! ihr, welche mit der Seel, und dem Gemüth darein versenck seyet, und Krafft jenes Lichts, welches GOTT euch eindrucket, dessen Tieffe durchtringet, und die Quaalen erfahret, saget mir, erkläret mir ein wenig, was seye diese Ewigkeit. Aber was anders können auch diese sagen, als, daß die Ewigkeit seye ein Meer ohne Grund, ein Abgrund ohne End, ein ewige Währung, so allzeit dauret, und niemahls sich endiget, und mit untröstlichen Seuffzern schreyen: O allzeit! O niemahls! O unendliche! O ewige Ewigkeit! Biewohlen aber nit begriffen wird, noch vollkommen kan begriffen werden jenes, was seye der Höllen Ewigkeit; erkletet nit dieses tumpere kleine Licht allein genug, dich die äufferste Thorheit dessen sehen zu machen, der sich zu sündigen erlaubet, gestalten das Sündigen ihn ein ewige Quaal kosten kan? Und wird es möglich seyn, daß ein vernünftiger und glaubiger Mensch, welcher die Ewigkeit glaubet, um



eine Fantasterey, um Ersättigung einer Nach-Begühd, um einen sinnlichen Wollust, um Erlangung eines wenigen Guts, um eines menschlichen Absehens halber, oder aber die Unkommentlichkeit jener kurzen Fasten nit zu erdulden, nit zu überwinden die Schamhaftigkeit in Beichtung jener Sünd, nit zu verliehren die Gnad jenes grossen Herrens, nit zu übertragen mit Gedult jene Unbäßlichkeit, jenes Unglück, jenes Creuz, was immer für eines es seye, welches ihme Gott zuschicket, sich wollen aussetzen der Gefahr verdammt zu werden, das ist, zu leyden so Schmerzvolle Peynen durch ein unendliche Ewigkeit? Was kunte es für ein ungeheure Thorheit als dise absen? Jener weisse Mann Thomas Morus, da seine Ehe Gemahlin Ludovica ihne heimzsuchen in den Kercker kommen, und ihne zwainzig Jahr eines glückseligen Lebens bey Hoffanerbotten hatte, so fern er sich bequemete in das gottlose Begehren Henrici des achten einzuwilligen, hat er sie mit einem mitleydigen Unwillen angesehen, und gesagt: Zwainzig Jahr in Vergleich mit der Ewigkeit, was seynd sie? Kommet dir vor dises, so du mir rathest, ein Tausch eines vernünftigen und glaubigen

Menschen zu seyn? was seynd zwainzig Jahr eines glückseligen Lebens? ja sollen es hundert, sollen es tausend seyn, was kan mir die Gnad des Königs in Engelland in Vergleich der Ewigkeit geben? Zwainzig Jahr werden vorbegehen; was aber darnach? was wird mit mir geschehen durch die ganze Ewigkeit? gehe hin du Märrin, es ist kein Tausch zu machen. Also urtheilet, also machet es ein weiser Christ. Meinliebster! mache es auch du eben also, so du dich immer von der Sinnlichkeit, oder von dem Teufel merckest angetrieben, zu verachten jene Sünd, es seye gleich selbe eine fleischliche, oder aber des Diebstahls, oder der Nach-Begühd, oder was immer für eine deiner unordentlichen Gemüths-Leydung. Schau mit einem Anblick die Sünd, mit dem andern die Höll an, und beherzige, ob ein so armseeliger und augenblicklicher Wollust solle um so schmerzlich, und ewiges Leyden eingetauschet werden; Momentaneum quod delectat, aeternum, quod cruciat. Der Wollust ist augenblicklich, ewig aber ist die Peyn.

Villeicht aber Kommet dir fremd für, daß Gott mit so grosser Schärffe eine auch einzige Sünd straffet? und wie es mög



möglich seye, daß auf einen Gedanken, auf einen Anblick, auf ein Wort, auf was immer für eine sündhaffte That geschlagen seye ein so schwere, und was noch mehr ist, ein ewige Peyn? Wo ist, will nit sagen die Barmherzig-sonder Gerechtigkeit Gottes? Damit die Peyn gerecht seye, muß sie der Schuld gleichmässig seyn; was aber für eine Gleichmässigkeit ist zwischen dem Endlichen und Unendlichen, zwischen einem Augenblick und der Ewigkeit? Alleinig ändere dein irzige Einbildung, und halte für gewiß, daß, weil Gott für einen, der sündigt, eine ewige Peyn entschlossen hat, so ist nöthig zu sagen, daß sie ihm gebühre, und daß Gott nit nur ein höchste Gerechtigkeit, sonder auch ein höchste Barmherzigkeit übe. Du must den Verdienst der Straff nit nach der materialischen Eygenschaft der sündhafften That, nit nach der Kürze der Zeit, in welcher sie vollendet wird, abmessen; sonder der Beleydigung nach, welche deme widerfähret, so die Sünd verbiethet, oder der Verachtung nach seines Gesahes; und um wie vil höher die Würde der verbiethenden Person, um so vil grösser ist die Beleydigung, welche ihm durch Ubertretung seines Gesahes, widerfähret, und deswegen muß

auch die Straff grösser seyn; welchen Gott ein Gesah-Geber und Herr von unendlicher Hocheit ist, so wird auch auf einige Weis unendlich die Beleydigung seyn, welche ihm widerfähret, und deswegen muß auf einige Weis unendlich die Straff für jenen seyn, welcher ihm solche anthut. Wie wird also nit eine gerechteste Straff die ewige, und der Wahrung nach unendliche Peyn seyn, welche auf eine schwere sündhaffte That geschlagen ist, obwohl sie ihrer materialischen Eygenschaft nach was so ringes, ihrer Wahrhaftigkeit nach was so kurzes ist? Ja es wurde ihr ein weit gröbere Straff, womit der Langwirigkeit, welche nit weiter wachsen kan, mindist der Schärffe nach gebühren; Gott aber kan noch eine so schwere Straff, welche vollkommen gleichmässig dem Miß-Verdienst einer Sünd seye, erfinden, noch will selbe ausüben, die weil er sich der Barmherzigkeit mitgebrauchen will, auch durch ringere Bestrafung, als die Sünd verdienet; und deswegen demüthige dich, bette an und zittere. Wan dessen ungeacht du dich beschwerest einer so grossen Straff halber, und dich solche allzu scharff geduncket, unterlasse das Sündigen; wer nöthiget dich zu sündigen? wer nöthiget dich Gott



zu lästern? Ehr abzuschneiden, fremdes Gut zu gebrauchen, eine Nach auszuüben, jener Gelüsten zu genießen, indeme du weißt, daß dir solches so theur kommen werde? Bist du nit frey? hat dir Gott solches nit gnugsam zu wissen gemacht? Hat er dir solches nit so oft zu wissen gethan vermittelst der Heil. Evangelien, der andächtigen Bücher, der Prediger, der geistlichen Väter, und auf so vil andere Weeg? Warum also enthaltest du dich nit? Es verbiethet Gott dem Adam, den Apffel zu essen unter Straff seiner Ungnad, und des zeitlichen, und des ewigen Tods für sich und für seine Nachkömmlingen: Ein erschröckliche Straff wegen einer so ringen That! Gleichwie da ist das Essen einer Frucht; der Tod, und der ewige Tod. Also ist es; wer aber nöthiget ihn? Stehet nit in seiner Freyheit das Essen, oder nit Essen von selbiger? Enthalte er sich davon: Gott durch seine höchste Rath: Schluß will es also; wer kan sich widersetzen? wer kan sich darum betrüben? Es verbiethet ein Fürst das Tragen gewisser Waffen unter Straff der Galee, unter Verlust des Lebens. Ein grosse Straff für ein so schlechte Sach, und welche niemand schadet: Beduncket sie dich übermef-

sig? unterlasse dergleichen Waffen zu tragen; wer nöthiget dich? Der Fürst billicher Ursachen halber will es also; gehorsame. Mußt also dich über die Göttliche Gerechtigkeit nit zürnen, sonder solst seiner Göttlichen Barmherzigkeit eben dessentwegen Danck sagen, daß sie ein solche, und zwar ewige Peyn auf jenen geschlagen, der sündiget: ansonst wehe uns! Wan sie an statt der ewigen eine nur zeitliche, wiewohlen schmerzliche, und auf vil Millionen Millionen der Jahren sich erstreckende Straff darauf geschlagen hätte, was wurde geschehen? Siehe es: Die Welt wurde ein Höll der Sünder, die Höll ein Welt der Verdammten, der Himmel ein Einöde der Seeligen seyn. Ich frage: sündiget man bey uns auf Erden? **YESU!** wer sihet es nit? *Omnis caro corrumpit viam suam. Genes. c. 6.* Alles Fleisch hat seinen Weeg verderbet, und wie oben gesagt: *Maledictum & mendacium & homicidium & furtum & adulterium inundaverunt. Ose. 4. 2.* Der Fluch, und die Lug, und Todtschlag, und der Diebstahl, und der Ehebruch haben über handgenohmen, und nit nur bey denen ungläubigen Heyden, sondern auch



auch bey denen Christen, welche ein dergleichen Straff glauben. Wan nun GOTT von uns nit erhalten kan, daß man nit sündige; ja wan man mit einer solchen Kühheit und Freyheit sündiget, ungeachtet, daß er antrohet, und ein ewige Peyn darauffschlaget, was wurde geschehen, wan er daraufflegte ein unendlich mindere Straff, dergleichen nothwendig wurde seyn, wan die ewige in ein zeitliche, und die unendliche in ein endliche verändert wurde? Wer wurde sich fürchten? wer wurde sich des Sündigen enthalten? nach verachteter aller, weilen nur zeitlicher, Straff, nach zerrissenem allen Zaum, wurde man ohne einzige Inhaltung sündigen, und wurden die meiste der Menschen, auch der Glaubigen dem Untergang zulauffen; deswegen wurde die Welt (ich widerholle es) ein Höll der Sünderen, die Höll ein Welt der Verdammten, der Himmel ein Einöde der Seeligen seyn. Derentwegen ist es ein grosse Barmherzigkeit Gottes gewesen, daß er ein solche Straff darauf geschlagen hat; ja anstatt uns deswegen zu beschweren, sollen wir ihme darvor Danck sagen, als einer grossen Gutthat; dieweilen er, wiewoh-

len nit alle, doch vil dardurch vom Sündigen, und ewiger Verdammnuß abhaltet. Und wiewilen dienet dises für einen Antrib, sich zur ewigen Seeligkeit zu befürderen? Pro ipsa gehenna oportet DEO agere gratias, & pro pænis & supplicijs, quæ sunt illic, ea enim res valde juvat eos, qui animadvertunt. (Homil. 29. in Epist. ad Ephes.) Für die Höll selbstn soll man GOTT Danck sagen; und für die Peynen und Straffen, welche alldorten seynd; dan dise Sach hülffet sehr diejenige, so sie betrachten, spricht der H. Joannes Chrysofomus. Gewis ist es, daß, wan wir mit unsern Augen biß in Himmel hineinsehen, und unsere Augen auf jene seelige Schaaren der Ordens-Leuth, der Einsidler, der Unschuldigen, der Büssenden, der Jungfrauen, der Martyrer herumwenden kunten, so wurden wir zwar vil finden, welche aus Antrib der Lieb dort hinaufgekommen seynd; aber wie vil, und um wie vil mehrer aus billicher Furcht diser Ewigkeit? Dises ist jene grosse Grund-Lehr, welche wohl betrachtet und durchtrungen erfüllet hat die Clöster mit Ordens-Männer, die Wüsten mit Einsidler, die versperre Häuser mit Jungfrauen, die Kirche

Höll.



Höll, und ausgegrabene Höhlen mit Martyrer, den Himmel mit Heiligen. Mein Bruder! Diese grosse Grund-Lehr wird eben ein solche Wirkung auch bey dir haben, wan du dir selbe durch dero Betrachtung und gute Durchdringung wirst zu Nutzen machen. Sie wird dich vor den

Sünden behüten, sie wird dich vom Fall aufstehen machen, wan du deiner Schwachheit halber fallen wirst, sie wird dich von denen grausamist- und ewigen Peinigen der Höll erlöden, und mit Göttlicher Beyhülff glücklich in die ewige Glory des Himmels setzen.



## Eylffte Erwegung und Anred.

### Von Ewigkeit der Höllen.

*Discedite in ignem aeternum, Matth. 25.*

Gehet hinweg ins ewige Feuer.

167 **S** In der Höll, welche das aller erschrecklichste aus denen letzten Dingen ist, bin ich gesinnet, euch auf diesem Abend zu sprechen; sintemahl es wohl gut, etliche mahl durch Betrachtung in jenes Ort des Greuls hinabzusteigen, da wir annoch leben, damit wir nit hinabsteigen müssen nach dem Todt: Descendant in infernum viventes. Psal. 54. v. 16. Sie sollen lebendig in die Höll hinabsteigen, saget der H. David; ne

descendant morientes, damit sie nit als Abgestorbene hinabkommen, sehet der Heil. Bernardus bey. Die Höll ist ein Mittel Punct alles Übels; und gleichwie der Himmel beschriben, Status omnium bonorum aggregatione perfectus. Boeth. de consolat. 3. prof. 2. ein aus Zusammenhäuffung aller Güter vollkommener Stand, also kan die Höll benamset werden, Status omnium malorum aggregatione miserrimus, ein aus Zusammenhäuff-